

Mission – Urwort oder Unwort?

Arnd Bünker

Missionarisch Kirche sein?

Eine missionswissenschaftliche Analyse von Konzepten zur Sendung der Kirche in Deutschland

Reihe: Theologie und Praxis

Münster: LIT-Verlag 2004

TB, 524 Seiten, 29,90 Eur (D), 30,80 Eur (A)

»Ein Grundwort kirchlichen Lebens kehrt zurück: Mission. Lange Zeit verdrängt, vielleicht sogar verdächtigt, oftmals verschwiegen, gewinnt es an Bedeutung: Diese Feststellung Kardinal Karl Lehmanns im Geleitwort zu dem vor einigen Jahren erschienenen Dokument »Zeit zur Aussaat« der Deutschen Bischofskonferenz verdient Beachtung, bedarf aber auch einer Differenzierung.

Was heißt das eigentlich, dass die Kirche »ihrem Wesen nach missionarisch« (Zweites Vatikanisches Konzil, Missionsdekret, n. 2) ist? Das Wort Mission ist und bleibt historisch belastet. Es ist fast zu einem »Unwort« geworden, das im Wortschatz vieler TheologInnen gar nicht mehr vorkommt. Ich wage zu bezweifeln, ob es tatsächlich – und zwar in neuer theologisch sachgerechter Form – auch in die deutschsprachige Universitätstheologie und in das Bewusstsein der christlichen Gemeinden zurückgekehrt ist.

Der Autor, Assistent am Institut für Missionswissenschaft in Münster, hat hinter den Titel seiner umfangreichen Analyse von missionarischen Konzepten der Kirche in Frankreich und Deutschland nicht umsonst ein Fragezeichen gesetzt. Es könnte ja tatsächlich sein, dass dieses ekklesiologische Urwort Mission im gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der christlichen Kirchen nur als »Krisenbewältigungsinstrument« in Dienst genommen wird. Für Bünker ist Mission »Praxis des grenzüberschreitenden Weltbezugs einer Kirche, die sich mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils als

»universales Zeichen des Heils« für die Welt begreift«. Aber er vermisst diese »Welt-mission« auch immer wieder in den kirchlichen Konzepten, die er kritisch in den Blick nimmt.

Es sollte in der Tat nachdenklich machen, warum weder in der wissenschaftlichen Theologie noch in den Dokumenten der Bischofskonferenz hierzulande auf die Reflexionspotentiale der Missionswissenschaft zurückgegriffen wird. Schon allein deshalb verdient der in diesem Buch selbstbewusst und missionstheologisch kompetent erhobene Zwischenruf auf jeden Fall Gehör auf breiter Basis.

Die Untersuchung des Münsteraner Missionswissenschaftlers ist in ihrer theologiegeschichtlichen Anlage und in ihren weltweit ausgreifenden Überblicken über die lehramtlichen Entwicklungen in der Missionsthematik geradezu ein Kompendium der Missionswissenschaft. In seinen wissenssoziologischen Überlegungen zum Verständnis von Mission stellt der Autor die wichtigsten Modelle evangelischer und katholischer Missionstheologie vor, widmet sich dann aber vor allem dem Wandel des Missionsverständnisses, angefangen von den ökumenischen Weltmissionskonferenzen über das Zweite Vatikanische Konzil bis zu dessen Rezeption in den Aussagen des kontinentalen kirchlichen Lehramtes in Lateinamerika, Afrika und Asien und in den römischen Kontinentalsynoden am Ende des 20. Jahrhunderts.

Herzstück des gesamten Werkes aber ist die Darstellung der »Missionsländer Deutschland und Frankreich« in den Stellungnahmen bekannter Theologen, vor allem aber die ausführliche missionstheologische Auseinandersetzung mit dem Dokument »Proposer la foi« der französischen Bischöfe und den drei Texten, die im Jahre 2000 von der Deutschen Bischofskonferenz unter dem Titel »Zeit zur Aussaat – Missionarisch Kirche sein« veröffentlicht wurden.

Mit diesen Stellungnahmen ist zweifellos eine Diskussion um eine Überlebensfrage der Kirche ins Rollen gekommen, in der aber entscheidende missionstheologische Grundsatzfragen nicht zur Sprache kommen und – wie Bünker glaubwürdig nachweisen kann – ein Missionsbegriff vermittelt wird, der hinter dem Zweiten Vatikanischen Konzil und den missionstheologischen Leitlinien von Paul VI. (Evangelii nuntiandi) und Johannes Paul II. (Redemptoris missio) zurückbleibt (!).

Warum verweigert sich die deutschsprachige Theologie weithin einer dringend gebotenen ekklesiologisch-fundamentaltheologischen und praktisch-theologischen Auseinandersetzung mit dem »Lebensthema« Mission? – Die Untersuchung Arnd Bünkers bietet dafür eine ausgezeichnete und solide Diskussionsgrundlage und gehört deshalb nicht nur in jede theologische Fakultäts- und Institutsbibliothek, sondern auch in die Hände aller, die sich Gedanken über eine »missionarische Pastoral« machen.

Franz Weber, Innsbruck

Michael Belzer Internetseelsorge. Der Leitfaden für die Praxis

Katholisches Bibelwerk: Stuttgart 2004.
kart., 208 Seiten, 19,90 Eur (D) / 20,50 Eur (A) / 34,90 sFr

Belzer, Referent des Instituts Katholische Glaubensinformation in Frankfurt (KGI), beschreibt Aspekte einer Seelsorge, die sich des Mediums Internet bedient. Insbesondere geht es ihm dabei um »die Frage nach einer angemessenen Entwicklung des pastoralen Auftrags, »Seelsorge in einem Onlinemedium« zu betreiben« (9).

Neben u.a. einer allgemeinen Einführung zum Internet und seinen kommunikativen Möglichkeiten, einer Erklärung der im Umgang mit

ihm verwendeten Begriffen sowie einer relativ breiten Einführung in unterstützende Marketingmaßnahmen versteht das Buch – angelehnt an Frielingsdorf/Stöcklin – Seelsorge als Vermittlung von Heil, das Geschenk Gottes ist. Sie ist – nach Zerfaß – als Aufgabe aller Glaubenden Begleitung, Ermutigung und Dienst am Glaubenszeugnis. Eine solche Internetseelsorge geht auf Menschen zu, »denen Religion und Glaube eine Frage wert sind« (90). Sie bringt Alltag und Evangelium miteinander in Kontakt und will – angelehnt an Kehl – helfen, das »Leben aus weiter reichenden Perspektiven heraus deuten und feiern zu können« (91).

Das Buch schwankt im Stil zwischen allgemeiner lesbarem Leitfaden und eher wissenschaftlicher Abhandlung. Die Perspektive ist jene der KGI, andere wichtige Internetseelsorgeeinrichtungen (z.B. seelsorge.net, funama, Kummernetz) und ihre Konzepte kommen kaum zur Sprache. Der Wert des Buches liegt v.a. in den zahlreichen Beispielen aus dem Email-Kontakt der KGI. Fazit: Das Buch leistet einen wichtigen, aber weiter zu verfolgenden Schritt zur Bearbeitung des Themas »Internetseelsorge«.

Thomas H. Böhm, Innsbruck

Eckhard Bieger Das Öffentlichkeitsdilemma der katholischen Kirche

Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz 2003
kart., 200 Seiten, 19,80 Eur (D) / 20,40 Eur (A) / 34,80 sFr

»Wie läßt es sich erklären, daß die Öffentlichkeitsarbeit, die die Kirche selbst betreibt, im Ergebnis negativ ist und auf der anderen Seite die Darstellung kirchlichen Lebens überzeugt, wenn die Medien die Sache der Kirche in die Hand nehmen?« (9) Eckhard Bieger ortet die Ursachen dieses Problems v.a. bei der Kirche selbst: Es sind

»die fehlende argumentative Kraft in der Auseinandersetzung mit der späten Moderne, eine unzureichende und zu wenig biblisch begründete Vorstellung über die menschliche Freiheit und schließlich die mangelnde Kompetenz, die Spielregeln einer Mediengesellschaft zu nutzen« (154).

Kirche bringe Freiheit – gegenüber einer »Wahlfreiheit« – zu wenig als von Außenzwängen befreiende Berufung ins Gespräch, welche auch Bindung beinhalte und die Vollendung in Gott umfasse. Dazu bedürfe es statt kirchlicher Selbstbeschäftigung der Hinwendung zum Leben der Menschen, um deren Zustimmung heute intensiver gerungen werden müsse.

Dazu brauche es laut Bieger eine Öffentlichkeitsarbeit, die sich u.a. offensiver verhalte und stärker aktuell-passende (Medien-)Formate verwende. Beispiele seien u.a. die Pflege des Kirchenjahres sowie das Erzählen der Bibel und das Ausrichten des kirchlichen Engagements an ihr.

Das Buch schildert überzeugend Grundprobleme gesellschaftlicher Präsenz der Kirche, an deren Überwindung heute wohl immer nur stückweise zu arbeiten ist. Die wichtige Frage, wie bei der Lösung des Dilemmas auch Kirchengemeinden eine Rolle spielen können, wäre in Anschluss an Bieger noch zu diskutieren.

Thomas H. Böhm, Innsbruck

Diakonia-Filmtipp

»Der neunte Tag«

D/L 2004, 97 min.
Regie: Volker Schlöndorff; Buch: Eberhard Görner/
Andreas Pflüger
Darsteller: Ulrich Matthes, August Diehl, Bibiana
Beglau, Hilmar Thate u.a.

Eigentlich wollte er das zugesandte Drehbuch nicht mehr weiter lesen (nicht schon wieder KZ-Szenen!), doch dann gab es jene interessante Wendung, sagt Volker Schlöndorff, und der Stoff

hatte ihn gepackt – und es entstand ein außergewöhnlicher Film von teils beklemmender Intensität.

Es beginnt mit Bildern aus dem KZ, dem »Priesterblock« in Dachau, wo »Pfaffen« von den Aufsehern speziell schikaniert und misshandelt werden. Ein polnischer Priester wird gar »gekreuzigt« – er wird an auf dem Rücken verdrehten Armen an einem Kreuz aufgehängt. Zur akustischen Tarnung von Gottesdiensten singen die Gefangenen »Wir lagen vor Madagaskar«, damit man dazwischen die heimliche Messfeier nicht bemerkt. Um Aggressionen und Hass von anderen Gefangenen zu schüren, werden die Priester mit Einzelheiten demonstrativ bevorzugt: ein Brot für drei statt für vier Mann. Die NS-Raffinesse daran: Im Lager wird der Druck auf die »Pfaffen« erhöht; zugleich kann man das nach draußen, den Bischöfen und Rom gegenüber, als Hafterleichterung für Kleriker politisch »verkaufen«.

Dann geschieht Überraschendes und Abbé Henri Kremer – hohlwangig und mit intensivem Blick, der fast die Seele nach außen kehrt, gespielt von Ulrich Matthes – weiß nicht, wie ihm geschieht: Er wird plötzlich entlassen. In Luxemburg zurück gibt sich Untersturmführer Gebhardt – jung, glatt und raffiniert, gespielt von August Diehl – als sein Gönner bei der Gestapo aus. Gebhardt bestellt ihn regelmäßig zu sich, nachdem er ihm eröffnet hat, es handle sich nur um Hafturlaub, neun Tage, in denen er das Grab seiner jüngst gestorbenen Mutter besuchen kann und vor allem den widerständigen Bischof Philippe – nachdenklich und glaubwürdig, gespielt von Hilmar Thate – zur Kooperation mit den Nazis bringen soll. Der zieht sich bislang nämlich auf eine »diplomatische Krankheit« zurück, um sich Gesprächen mit den Nazis verweigern zu können, und lässt mahnend die Domglocken läuten. Wenn es Kremer gelinge, würden die Mit-